

Der unmittelbare Errichtungsgrund

Nachdem wir uns in den vorhergehenden Abschnitten mit den allgemeinen kultischen Momenten beschäftigt haben, die mittelbar zur Entstehung der Totenleuchte und des Bildstockes geführt haben, so können wir nunmehr darangehen, auf die unmittelbaren Motive, die der Errichtung der einzelnen Andachtsmale zugrunde liegen, näher einzugehen. Viele von ihnen sind zwar stumm, und wenn uns auch der Stilvergleich einen Anhaltspunkt für ihre ungefähre Entstehungszeit gibt, so verschweigen sie doch hartnäckig den Anlaß ihrer Errichtung. Wir sind daher auf jene angewiesen, über welche uns alte Chroniken, die örtliche Überlieferung oder Inschriften auf den Malen selbst Aufschluß geben. Wenn diese Quellen auch spärlich fließen und leider gerade bei den ältesten Denkmälern sehr oft versagen, so genügen sie immerhin, um uns von den unmittelbaren Anlässen, die der Errichtung zugrunde liegen, ein ungefähres Bild zu geben.

Pestsäulen: Die großen Seuchen, von denen die Menschheit in früheren Jahrhunderten so häufig heimgesucht wurde und von deren verheerenden Wirkung sich der Mensch der Jetztzeit keine Vorstellung mehr machen kann, liefern den Hauptanteil an Denkmälern. Besonders heftig wütete die Pest in den Jahren: 1349, 1370, 1381, 1410/11, 1490, 1521, 1529, 1541, 1563, 1570, 1586, 1645, 1679, 1691, 1713/14. Wir haben bereits im Abschnitt über den Ursprung der Totenleuchte die Feststellung gemacht, daß es sich gerade bei den ältesten Lichtstöcken fast immer um Pestkreuze handeln dürfte, aber auch in späterer Zeit haben die meisten Denkmäler diese Seuche zum Errichtungsgrund.

Eine der ältesten und zugleich schönsten Pestsäulen ist die bereits im ersten Abschnitt erwähnte Lichtsäule in Klosterneuburg, die im Jahre 1381 von Michael von Tutz gestiftet wurde (Abb. 2/1) und die nachstehende Inschrift trägt: „Anno MCCCLXXXI hoc opus perfectum erat post pestilenciam in die S. Nicasii M. Quando et duo pape fuerunt.“ Sie stand früher am ältesten Friedhof der oberen Stadt. Auch die Marmorsäule in Maria Enzersdorf (Abb. 6/16), die folgende Inschrift trägt: „Die Erwerge schifleyt von Wien haben lassen machen das Krewz 1493“, erinnert an eine Seuche. Der Untersberger Marmor, aus dem diese Säule gefertigt ist, wurde von den „erwerge“ (ehrenwerten) Schiffer aus dem Salzburgerischen zu Schiff auf der Salzach, dem Inn und der Donau nach Wien gebracht. Die Säule soll zur Erinnerung an eine nach Mariazell aus Anlaß einer Blatternepidemie unternommenen Wallfahrt errichtet worden sein ¹⁾.

¹⁾ Geschichte der Wallfahrtskirche, des Klosters und der Gemeinde Maria Enzersdorf, von Felix Haßlinger.

Eine besonders große Anzahl hinterließ die Pest vom Jahre 1713. Fast jeder größere Ort besitzt mindestens eine, manchmal auch zwei Säulen aus dieser Zeit, von denen manche, durch den Barockgeist monumental ausgestaltet, mit dem bescheidenen Bildstock nur mehr wenig äußerliche Ähnlichkeit zeigen. Am häufigsten treffen wir sie, als Dreifaltigkeits- oder Mariensäulen, in Niederösterreich und im Burgenland, doch auch in den anderen Bundesländern sind ihrer genug zu finden. Die architektonische Würdigung dieser Säulen überlassen wir dem zweiten Teil dieser Arbeit.

Die Pestpatrone sind vor allem die Heiligen Sebastian und Rochus, doch werden auch andere Heilige in dieser Not angerufen. Ihre Figuren kehren auf den Pestsäulen immer wieder.

Ein interessantes Pestkreuz vom Jahre 1713 befindet sich in Nußdorf an der Traisen. Es trägt die sogenannten Zachariaskreuze und Zacharianischen Buchstaben, welche die Anfangsbuchstaben eines lateinischen Schutzgebetes gegen die Pest darstellen. Der Verfasser des Gebetes soll der Bischof Zacharias von Jerusalem gewesen sein.

Es wäre müßig und nicht möglich, alle in Österreich erhaltenen Pestsäulen aufzuzählen, es genügt uns zu wissen, daß sie den weitaus größten Teil der bei uns vorkommenden Totenleuchten und Bildstöcke ausmachen. Des Interesses halber sei noch erwähnt, daß sogar Tierepidemien zum Anlaß für die Errichtung von Säulen genommen wurden, wie die an eine Rinderpest erinnernde Säule zu Trautmannsdorf, N.-Ö., beweist.

Schwedenkreuze: Zur Erinnerung an den Westphälischen Frieden errichtet (1648). Der Dreißigjährige Krieg hat so tiefe Spuren im Volke hinterlassen, daß viele Male, die einen ganz anderen Errichtungsgrund haben, von der Landbevölkerung noch heute Schwedenkreuz genannt werden. Das sogenannte Schwedenkreuz in Gars z. B. (Abb. 2/9) zeigt Stilformen, die uns nötigen, seine Entstehungszeit lange vor das Jahr 1648 zurückzuverlegen, und auch das einfache Steinkreuz bei Reinprechtspölla (Abb. 32/8), von dem erzählt wird, daß dort eine Bäuerin einen sie bedrängenden schwedischen Soldaten mit der Mistgabel erschlug, dürfte nur ein Unfallskreuz sein. Die auf dem Kreuze eingemeißelte Gabel, die wahrscheinlich den Anlaß zur Bildung der Sage gab, ist entweder die Ursache des Unfalles gewesen oder sollte den Berufsstand der verunglückten Person bezeichnen (also ein Landmann).

Wir müssen bei dieser Gelegenheit auf einen Brauch aufmerksam machen, der leicht zu irrtümlichen Annahmen über den Entstehungsgrund und die Entstehungszeit der uns interessierenden Male führen kann. Statt neue Säulen aufzurichten, pflegte man früher gerne ein Ereignis auf die Weise festzuhalten, daß man eine darauf bezughabende Inschrift oder Jahreszahl auf ein bereits früher aus irgend einem anderen Anlasse errichtetes Mal anbrachte. Vielfach war ja der ursprüngliche Errichtungsgrund nicht mehr bekannt und die Säule daher zur neuen Verwendung umso willkommener. Das Mandat Ferdinand III. vom 16. 9. 1650, das anläßlich des Westphälischen Friedens erlassen wurde, enthielt sogar die Aufforderung, die Inschrift auf bereits bestehende Säulen anzubringen:

„Das Gott zu Ehren und Danksagung, und auch zu lobwürdigen Gedächtnis an den Straßen, Plätzen und Wegscheiden die steinern oder andere Creutz und Bett-Marter-Säulen, welche die alten Gottseligen Christen durch das ganze Deutschland aus sonderen Christlichen Bedenken auf denen Wegschaiden aufrichten lassen, die an vielen Orthen umgefallen, oder auch sonsten niedergedrissen worden, jeder auff seiner Jurisdiktion und soweit sich jeder Gebieth und Freiheit erstreckt, inner zwei Monat wieder aufrichten lassen.“

Ferner sollte ein Kruzifix angebracht werden, sowie eine Tafel mit folgendem Reim:

„Lob, Preiss und Dank dem Friedens-Gott
Der uns hat gefürth aus der Krieger Noth.“

Solche Schwedenkreuze haben sich erhalten in Baden bei Wien (Abb. 23/7), Hollabrunn, N.-Ö., Linz, O.-Ö., Zwettl, N.-Ö., und an vielen anderen Orten. Das Schwedenkreuz in Mödling vom Jahre 1650 (Abb. 14/10) wurde im Jahre 1875 abgerissen.

Raaberkreuze: Als die Türken Ende des XVI. Jahrhunderts in Ungarn einfielen, drangen sie bis zur Festung Raab vor, die im Jahre 1594 in ihre Hände fiel. Die Festung war einer der Hauptstützpunkte gegen die Türken und die Nachricht von der Wiedereroberung der Stadt durch den Grafen von Schwarzenberg im März 1598 wurde überall mit dem größten Jubel aufgenommen. Ein kaiserliches Patent, von Rudolf II. am 25. 4. 1598 erlassen, ordnete an, „dass in Österreich allenthalben die Niedergefallenen Creuz und Marterseullen wieder aufgericht, die Geschedigten ausgebessert und zu Ewiger Gedächtnuss diese deutsche Carmina eingehauen werden sollen:

„Sag Gott dem Herrn Lob und Dank
dass Raab ist kommen in der Christen Hand
Den 29. Martii im 1598 Jar.“

Es wurden aus diesem Anlasse auch eigene Kreuze errichtet, von denen uns noch einige erhalten blieben, u. zw. in Korneuburg (Abb. 10/21), Leitha-Prodersdorf (Abb. 14/1), Kotzendorf (Abb. 12/1) und an anderen Orten. Das Raaberkreuz in der Schliefmühle bei Korneuburg (Abb. 10/21) trägt nachstehende Inschrift:

„O Christ wass du diss Creiz siehst an so sprich von herzen in den fürgang,
Lob sey Gott der uns Rab die Stat Die D'Türken vierthalb jar ingehabt Wiederumb
in Neunzig Achten Zwei In unseren gwalt durch Vortal geben Dest sichrer vor den
Turkhen Szleben“

also noch mehr, als im Dekret verlangt worden war.

Von einem Raaberkreuz in Maria Enzersdorf hat sich noch die Inschrifttafel erhalten, während die Säule selbst bereits verschwunden ist. Nachträglich angebrachte Inschriften trugen angeblich einmal die Spinnerin am Kreuz und die inzwischen verschwundene Kolomanssäule vor dem Kärntner Tor (Abb. 2/4). An der Bäckersäule in Wien finden wir sie noch angebracht.

Türkenkreuze: Zur Erinnerung an den Türkeneinfall vom Jahre 1683 errichtet. Beispiele: Das Kugelkreuz in Schwechat, an der Stelle errichtet, wo Kaiser Leopold I. und König Sobieski zusammentrafen (Abb. 18/12). Das Moldauerkreuz in Meidling, von dem nur mehr die Kapelle erhalten ist. Die Säule von 1685 (Abb. 18/5) in Mariabrunn, von der Kaiserin Eleonore gestiftet. Die Dreifaltigkeitssäule von 1683 in der Radetzkygasse, Wien, an Stelle einer von den Türken zerstörten Kirche errichtet. Das Türkenkreuz in Perchtoldsdorf, unter welchem die von den Türken getöteten Perchtoldsdorfer liegen sollen (Abb. 16/19). Auch unter dem Türkenkreuz in Hof a. Leithagebirge sollen die Opfer des Türkeneinfalles begraben sein. Die Mariensäule in Gleisdorf, Stmk., erinnert an Montecuccolis Sieg über die Türken bei St. Gotthard a. d. Raab (1664). Auch das Türkenkreuz in Gr.-Höflein gemahnt durch seinen Namen und durch die Legende, die sich an das Kreuz knüpft (siehe Seite 45) an die Türkenzeit. Eine Mariensäule aus dieser Zeit hat sich weiters in Maria Saal erhalten.

Hussitenkreuz: Ein angebliches Hussitenkreuz befindet sich bei Zwettl. Es soll an der Stelle errichtet sein, wo 1427 die Hussiten abgewehrt wurden. Es ist eine einfache Steinplatte mit eingemeißeltem Kreuz.

Der Ursprung des sogenannten **Ottokarkreuzes** bei Dürnkrut im Marchfeld wurde früher gerne in die Zeit Ottokars zurückverlegt. Es ist ein kleines Barockkreuz, von einer Form, wie sie in der dortigen Gegend als Grabstein häufig vorkommt und hat daher mit der Zeit Ottokars nicht das geringste zu tun. Der Name hat sich erst in späterer Zeit an das Kreuz geheftet. Von der irrtümlichen Benennung solcher Kreuze haben wir bereits gelegentlich der Schwedenkreuze gesprochen. Auch eine Namensübertragung von Bildstock zu Bildstock kommt vor. So gibt es drei Säulen mit dem Namen „Spinnerin am Kreuz“, eine in Wien, eine in Wr. Neustadt und eine in Ernstbrunn.

Kuruzzenkreuze: In Eggendorf bei Wr. Neustadt vom Jahre 1605, ferner in Gaweinsthal, N.-Ö.

Franzosenkreuze: Aus der Zeit Napoleons. Bei Aspern, bei Loiben, N.-Ö., bei St. Bernhard, N.-Ö., Stareit, O.-Ö., und an manchen anderen Orten.

Armsünder-, Galgen- oder Urteilkreuze: An seinerzeitigen Richtplätzen errichtet, um den Verurteilten Gelegenheit zu geben, dort ihr letztes Gebet zu verrichten. Bei ihnen wurde auch für bereits Gerichtete gebetet: Galgenkreuz bei Zwettl, Urteilkreuz in Lichtenwörth, Urteilkreuz in Murau. Auch das „Viertelkreuz“ bei Ampaß in Tirol dürfte ein Urteilkreuz gewesen sein. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verballhornung des Namens, denn daß man dort, wie es heißt, die Glieder der Gevierteilten aufhing, ist nicht recht glaubhaft. Auch in Baden bei Wien steht an der Stelle des ehemaligen Richtplatzes ein Pfeiler, auf einer alten Ansicht der Stadt bezeichnet als das „Creuz bey welchem die von Baden Ihre Maleficanen verbrennen mit dem Schwert und Radt hinrichten lassen“.

Gerichtskreuz: Das schöne Schwertkreuz in Straß i. Str., N.-Ö., mit eingemeißeltem Schwert (Abb. 5/21).

Cholerakreuze: Oberolberndorf, Bez. Stockerau, N.-Ö., Neuaigen bei Tulln.

Erdbebensäule: Als Dreifaltigkeitssäule errichtet in Gmünd, Kä., erinnert an das Erdbeben vom Jahre 1690.

Unglückskreuze: An Orten errichtet, wo ein Unglück geschah (Unfall durch Pferde, Blitzschlag, beim Holzfällen etc.). Es sind dies die Bildstöcke, die auch in der Jetztzeit noch errichtet werden, obwohl auch sie schon langsam dem Gedenkstein und der Gedenktafel weichen müssen. Ihre hölzernen Vertreter sind die hauptsächlich in den Gebirgsgegenden vorkommenden „Marterln“, von deren oft urwüchsigen und sinnreichen Sprüchen wir einige Proben auf Seite 50 bringen. Mit den Unglückskreuzen verwandt sind die

Sühnekreuze: Entweder als einfache Steinkreuze (siehe Seite 22) oder in Gestalt von Licht- und Bildstöcken als Sühnemale an Orten errichtet, wo ein Mord oder Totschlag geschah. So soll die Schwarze Marter bei Raabs a. d. Th. (Abb. 3/4) angeblich an der Stelle stehen, an der ein Bäcker einen Jungen, der ihm einen Laib Brot entwendet hatte, aus Zorn erschlagen hat. Vom Lichtstock in Gramatl, N.-Ö., (Abb. 7/6) wird erzählt, daß dort ein Fleischer und ein Weber wegen eines Mädchens gestritten hatten. Einer der beiden soll dabei zugrunde gegangen sein. Zur Sühne wurde der Lichtstock errichtet. Noch heute ist am Schaft, wenn auch schon verwittert, ein Weberschiffchen und eine Fleischerhacke sichtbar.

Urlauberkreuze oder Urlaubskreuze: An Orten errichtet, wo Wallfahrer betend vom Heimatsort Abschied nahmen: Bei Zwettl, Klosterneuburg und an anderen Orten. Am ehemaligen Pfandlbrunnen in Maria Enzersdorf, der später zum Bildstock umgeformt wurde, rasteten die Prozessionen, die von Wien nach Mariazell pilgerten. Auf dem Wege dorthin soll es 14 solcher Stationen gegeben haben. In Jaidhof bei Gföhl im Waldviertel steht ein sogenanntes Urlaubskreuz, bis zu welchem den einrückenden Soldaten von ihren Angehörigen das Geleite gegeben wurde.

Schutzkreuze: Die Schutzkreuze tragen meist die Figur oder das Bild des Heiligen, der als Patron gegen eine bestimmte Gefahr angerufen wird. So finden wir den hl. Donatus als Erntepatron auf Wetter- oder Hagelkreuzen,
hl. Florian als Schutzpatron gegen Feuer und Wassergefahr,
hl. Nepomuk als Brückenheiligen,
hl. Koloman als Schutzpatron Niederösterreichs,
hl. Vitus als Weingartenbeschützer,
hl. Barbara als Schutzpatronin der Bergknappen, u. a. m.

Oft erfüllt ein Schutzkreuz mehrere Zwecke. So wurde das Käferkreuz bei Klosterneuburg (Abb. 26/11) v. J. 1675 zur Abwehr von Schauer, Käfer, Gefrier und Pestilenz errichtet. Das Kreuz trägt folgende Inschrift:

Vorne:

In Honorem, Deiparae Virg, / S. ioseph. S. Leopoldi S. E. / Bastiani, S. Martini. Indul / Gentia Reverendiss. / D. D. Bernardi Schedingh / Praepos. Fundiq. Domini et

Consensv Mag. Claustro / Neobvrg. Civici svmptibus / civv et aliorv. LiberaLite StatVa HaeC EreCta Est, RegnantIbVs.PIIs Caesare Leopoldo et ClaVDIa ConsortIbVs.

Rechts:

OH.H.Patronen /vnd Zierden Himm/els und der Erden/ Bittet für vns das/ unsere Früchten vor/Khefer Schaver/ Gfriehr be/hiettet/werden.

Rückwärts:

Vor Schaver Kheffer Gefriehr Pestil/enz und Feindes/ Gefahr/ O Herr Bewahre / vns Dis Landt vnd /Gesambte Christ/enschar/ Anno 1675.

Links:

Zv.Ehrn.der Aller/Heiligsten Mutter/Gottes Mariae vnd/Diser H.H.Patronen ist/ Dise Stava/ von der/ Gemainen Bvrgsch/afft und andern Lib/eralitet aufgericht und/ Die Erste Procession al/Hiero mit Andacht geno/hmen worden Den Ivly/Anni M.D.C.L.XXI.

Darüber:

SVB.R.DMR.Lachr.Fleischmann.C.RC.Ras.M.

Burgfriedensäulen (Grenzsäulen): Die Grenzsäulen, die eigentlich Male rechtlicher Natur sind, wurden oft in Gestalt von Licht- und Bildstöcken errichtet. Der sakrale Charakter, der den Grenzzeichen an und für sich anhaftete, wurde durch die Verbindung mit dem religiösen Kultmal noch gesteigert, erzählen doch zahlreiche Sagen von den Strafen, die diejenigen trafen, welche es wagten, Grenzzeichen zu versetzen.

Solche Grenzsäulen finden wir noch in Baden bei Wien (Abb. 10/16), Inzersdorf bei Wien, Mödling, am Laaerberg bei Wien und an anderen Orten.

Votivsäulen: Wurden in Erfüllung eines Gelübdes errichtet. Die überwiegende Anzahl der Pestsäulen sind Gelöbnissäulen, in den meisten Fällen von ganzen Orts- oder Stadtgemeinden gestiftet. Der Grund der Errichtung wird oft durch an den Säulen angebrachte Inschriften bekanntgegeben, wie auf der Säule zu Eisenstadt: „Ewiges Glübts- oder Ehren-Säullen welche von Einer Königlichen Freystatt Eisenstatt Umb Abwendung der laidigen Pest aufgerichtet worden ist.“ Oft werden Votivsäulen auch von Einzelpersonen oder Ehepaaren gestiftet. Der Grund für das „Verlöbnis“ wird in solchen Fällen selten angegeben. Man begnügt sich mit der Angabe des Namens des Stifters und dem Errichtungsdatum.

Häufig sind auch Säulen, die von einer ganzen Innung oder von einzelnen Handwerkern aus verschiedenen Anlässen gestiftet wurden. Sie tragen meist das betreffende Innungs- oder Handwerkszeichen:

Bäckerkreuze oder Bretzensäulen: Zeigen am Schaft herausgemeißelte Bretzen. Solche haben sich erhalten in Bruck a. d. L. (Abb. 14/9), Gr.-Stelzendorf, N.-Ö., Traismauer mit der Inschrift: „Gott, der Himmel Königin Maria und dem heiligen Sebastiano zu Ehren hat dieses Kreitz hieher Sötzen lassen Andreas Grass, Burger und Böcks in dem hochfürstlichem Salzburgischen Markth Drasmauer und Eva sein Ehwürtin den Jahr 1674.“, in Pulkau, N.-Ö., und in Wien v. J. 1506 sowie noch an anderen Orten. Oft wurden diese

Bäckersäulen zur Erinnerung an eine Hungersnot errichtet, wie die Hungersäule v. J. 1414 in Wien.

Schmiedkreuze: Bei Aspang, N.-Ö. (Abb. 4/1) mit eingemeißelter Zange und Hammer. Ein weiteres Schmiedkreuz befindet sich in Unterhautzenthal, N.-Ö.

Fleischhackermarker: In Drosendorf, zeigt die Fleischerhacke im Relief (Abb. 8/1). Ferner in Prodersdorf, errichtet vom „Fleischhacker und Gerichtsgeschwornen zu Ung.-Brodersdorf.“

Binderkreuz: In Mittelberg bei Krems, mit Hammer und Zirkel.

Hafnerkreuz: In Ebenfurth, N.-Ö.

Müllerkreuz: In Hennersdorf, N.-Ö., und in Hausleiten, N.-Ö., (Abb. 9/22) mit einem Mühlrad.

Winzerkreuze: Mit zwei gekreuzten Rebmessern, in Weingegenden häufig. Aspersdorf (Abb. 7/13); Mödring (Abb. 6/18) u. a. a. O.

Gerberkreuz: In Drosendorf, mit einem Bottich (Abb. 13/13).

Schusterkreuze: In Radstadt (Abb. 2/8); Völkermarkt (Abb. 1/15).

Bergknappenkreuz: In Hall i. Tirol (Abb. 5/12).

Jägerkreuz: In Rauchenwart, mit der Darstellung eines Jägers, der in das Horn stößt (Abb. 15/1).

Schäferkreuz: In Maria Ellend, errichtet im Jahre 1711 vom „Schaafmeister Jacob Sauer“. Am Sockel der Säule ein Medaillon mit der Darstellung eines Schafes.

Schifferkreuz: Die Friedhofsleuchte in Wels (Abb. 8/11). Das Schifferkreuz in Struden, O.-Ö. Ferner in Höflein a. d. D. Der Bildstock stand einst an der Donau; dort beteten die vorüberziehenden Schiffsleute und dankten für den Schutz nach überstandenen Gefahren. Der Bildstock wurde inzwischen abgebrochen und die darauf befindliche Madonnenfigur an das Haus Hauptstraße Nr. 19 versetzt.

Schneiderkreuz: Gaaden, N.-Ö.

Kalvarienberge: Nicht unerwähnt sollen die oft sehr malerisch angelegten „Kalvarienberge“ bleiben. In 14 meist kapellenartigen Bildstöcken (Abb. 22/15) erzählen sie in plastischen oder gemalten Darstellungen die Leidensstationen Christi. Die höchste Station ist der Kalvarienberg selbst mit Christus und den beiden Schächern am Kreuze.